

16. Das Deggendorfer Judenpogrom von 1337

Das Zusammenleben in der Stadt schuf im bürgerlichen Zeitalter ein neues Gemeinschaftsgefühl der „Gesamtheit der Bürger Deggendorfs“, wie es auf dem Stadtsiegel hieß. Dennoch gab es Menschen, die außerhalb standen: Adel, Klerus und Juden. Die letzte Gruppe mußte in ihrer Geschichte vieles erleiden, von der Diskriminierung bis zum Versuch, sie völlig zu vernichten. Auch Deggendorf hat einen unrühmlichen Anteil daran.

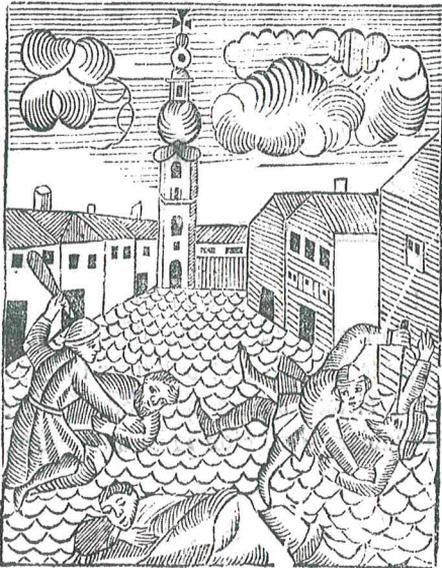
Seit den Kreuzzügen waren jüdische Bürger immer wieder Zielscheibe von Verfolgungen; in Zeiten von Hungersnöten, Mißernten, Seuchen und der Pest mußten sie als Sündenböcke herhalten; es gab absurde Beschuldigungen von Ritualmorden, der Brunnenvergiftung oder von Hostienfreveln. Bis zum 14. Jahrhundert waren die Juden wirtschaftlich ins Geld- und Pfandleihgeschäft abgedrängt worden. Abt Volkmar von Niederaltaich lieh sich 1280 „bei Juden“ 20 Pfund, und 1332 ist der Deggendorfer Bürger Eberwein der Toldel bei einem Straubinger Geldleiher beträchtlich verschuldet. Ihre Dienstleistungen waren in der Zeit des Aufbaus der Wittelsbacher Städte notwendig, ließ sie auch zu wirtschaftlichem Wohlstand gelangen, der jedoch in keinem Verhältnis zu ihrer rechtlichen Stellung stand, auch wenn sie als herzogliche „Kammerknechte“ unter dem Schutz des Landesherrn standen. Die Ereignisse in Deggendorf und Niederbayern zeigen, daß sie in Wirklichkeit ein Objekt herzoglicher Willkür und Habgier waren.

Seit wann es in Deggendorf Juden gab und wie viele es waren ist unbekannt; sicher gehörten sie zur jüdischen Gemeinde in Regensburg und es gab in unserer Stadt keine Synagoge oder Friedhof. 1333/36 soll Deggendorf in den kriegerischen Erbauseinandersetzungen zwischen Ludwig dem Bayer und Herzog Heinrich großen Schaden erlitten haben, es wird von einer Feuersbrunst gesprochen. Vielleicht steht dies in ursächlichem Zusammenhang mit der berüchtigten Ermordung der Deggendorfer Juden am 30. September (?) des Jahres 1337. In dieser Nacht fielen die Bürger der Stadt unter Führung des herzoglichen Richters Conrad des Freibergers über die Juden her, erschlugen sie und zündeten ihre Häuser an. Unterstützt wurden sie vom herzoglichen Pfleger Hartwig von Degenberg, dessen Hilfe man sich vorher in Schaching versichert hatte. Der Herzog war nicht über den Mord an „seinen“ Juden informiert worden. Trotzdem sprach er am 14. Oktober 1338 die Deggendorfer Bürger und seine beiden hohen Dienstleute von aller Schuld frei; alles was sie offen oder heimlich von den Juden geraubt hatten, durften sie behalten; alle Geldschulden bei den Juden wurden ihnen erlassen.

Die Deggendorfer hatten nun keine Schulden mehr und begannen bald mit dem Bau einer großen Kirche am Südende des heutigen Stadtplatzes, die bekannte Kirche zum Heiligen Grab St. Peter und Paul, volkstümlich auch als „Grabkirche“ bezeichnet, wegen eines „Heiligen Grabes“, das neben der Figur eines „Erbärmdechristus“ (Christus als Schmerzensmann) verehrt wurde. Dieser eindrucksvolle gotische Bau wurde bald das Ziel einer der bekanntesten und einträglichsten Wallfahrten in Ostbayern, der „Gnad“, die erst in







Der angebliche Hostienfrevl, das Pogrom von 1337 und die angebliche päpstliche Ablaßerteilung in dem Buch „Das obsiegende Glaubenswunder“, Deggendorf 1776 (Privat)

unseren Tagen abgeschafft wurde. Die Gläubigen konnten dabei den „großen Gnadenablaß“ gewinnen, der ursprünglich jedoch mit den angeblichen Deggendorfer Hostienwundern und der Verehrung des „Mirakels“ nichts zu tun hatte. 1737 kamen über 140 000 Pilger und noch im 19. Jahrhundert übertraf ihre Zahl die Einwohnerzahl um ein Vielfaches.

Seit dem 15. Jahrhundert wurde der Deggendorfer Judenmord nachträglich mit der Legende gerechtfertigt, man hätte sich nur für einen jüdischen Hostienfrevler gerächt. Die Hostien seien auf verschiedene Art gequält worden, doch alle Versuche, sie zu durchschlagen, zu durchstechen, zu verbrennen oder sie in einem Brunnen zu versenken, waren gescheitert. In vielen Wallfahrtsbüchlein und auf zahlreichen Gemälden wurde dies dargestellt.

Im Gegensatz zu neueren Behauptungen möchte ich das Deggendorfer Pogrom in den Herbst 1337 verlegen. Man führt an, daß der Herzog nach dem Straubinger Pogrom vom 6. Oktober 1338 schon fünf Tage danach in einer Urkunde Strafffreiheit gewährt habe – und bezweifelt, daß er in Deggendorf damit über ein Jahr gewartet haben soll (Pogrom am 30. September 1337, Urkunde vom 14. Oktober 1338). Aber gerade dies möchte ich als Beweis anführen. Herzog Heinrich XIV. hat es sich eben nicht so einfach gemacht und innerhalb von einigen Tagen bzw. Wochen den Mord an „seinen“ Deggendorfer Juden entschuldigt, abgesehen davon, daß es in dieser kurzen Zeit auch schlecht möglich war, alle nötigen Informationen einzuholen. Vielmehr halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß es zu ausführlichen Untersuchungen kam. So weilte der Herzog am 5. Februar und 25. Juli 1338 selbst in Deggendorf und verzichtete in diesem Jahr sogar auf die Teilnahme an den wichtigen Reichsversammlungen in Rhense und Koblenz. Erst über ein Jahr nach den Deggendorfer Morden kam es nach langen Untersuchungen zu der erwähnten beurkundeten Strafffreiheit. In Straubing und in anderen niederbayerischen Städten hat man wohl nur darauf gewartet. Dieser Freibrief für eine schändliche Tat löste in ganz Niederbayern Pogrome aus: Am 6. Oktober töteten die Straubinger ihre Juden – auch sie gingen straffrei aus und erhielten darüber hinaus noch Steuererlaß auf vier Jahre, *ze einer ergetzung der prunst, di in ietzu in irr stat geschehen ist, da man di juden hat verprant*. Erst seit dem Spätmittelalter durften sich vereinzelt Juden in Niederbayern wieder niederlassen.

JM